

Sie waren schon bio, als es bio noch gar nicht gab

Die ersten Biobetriebe im Prättigau haben sich vor 30 Jahren zu einer kleinen Vermarktungsorganisation zusammengeschlossen. Jetzt sind die Vorreiter von damals für den Bio-Grischun-Preis nominiert.

von Ursina Straub

Marianne Walder wusste schon früh, dass sie einen Hof nicht konventionell bewirtschaften wollte. «Ich hinterfragte die damalige Tierhaltung und wollte keinen so grossen Betrieb haben wie meine Eltern», sagt sie. Der Agronom Fredi Just meint: «Ich wollte einfach nach meinen eigenen Vorstellungen einen Hof führen.»

Nach den eigenen Vorstellungen hiess für die Gründungsmitglieder der KAG-Bio-Produzentengruppe im Prättigau: dem Boden Sorge tragen, keinen Kunstdünger und kein Kraftfutter einsetzen, den Tieren möglichst viel Freiheit lassen und sie bis zum Tod begleiten, das Fleisch direkt vermarkten. Das klingt heute profan. Aber die Produzentengruppe, kurz PGP, war damals – vor drei Jahrzehnten – Vorreiter.

Bewilligung für Mutterkühe

«Wir wirtschafteten biologisch aus Idealismus», erklärt die PGP-Präsidentin Marianne Walder. «Wir sind Machertypen und wollten uns auch selbst verwirklichen.» PGP-Vizepräsident Fredi Just erinnert sich, dass man zu jener Zeit noch beim Braunviehzuchtverband eine Bewilligung einholen musste, wenn man eine andere Rasse oder Mutterkühe halten wollte. Der Bund richtete noch keine ökologischen Direktzahlungen aus und Anbindeställe waren noch gang und gäbe. «Man liess die Kühe einfach den ganzen Winter im Stall», bemerkt ihr Mann Paul Walder. Tierhaltungsvorschriften für Biohöfe habe es noch nicht gegeben. «Bio-Richtlinien galten nur für den Landbau.» Und ja, hin und wieder habe man sie als Spinner abgetan und die Direktvermarktung belächelt.

Die Betreiberinnen und Betreiber von sieben Höfen in Stels, Pusserein, Conters und Tälfisch, die sich dazumal zur kleinen Vermarktungsorganisation PGP zusammengeschlossen hatten, hielten daran fest, ihr Land «umweltgerecht» zu bewirtschaften – von «nachhaltig» sprach damals noch kein Mensch. Also auferlegten sich die ersten Biobauern im Prättigau eigene strenge Richtlinien, angelehnt an die bereits existierenden Label KAG Freiland und die Vorläuferorganisation von Bio Suisse.



Pioniere im Prättigau: Marianne Walder, Präsidentin der KAG-Bio-Produzentengruppe, und Vizepräsident Fredi Just mit Geiss in Stels oberhalb von Schiers.

Bild Olivia Item

Ihre Bio-Pakete mit Fleisch vom Schaf, Ziege und Rind sowie das Trockenfleisch verschickten die Avantgarde-Landwirte bald in die ganze Schweiz. Möglich machte dies ein zentrales Sekretariat, das über Jahrzehnte

«Wir wirtschaften biologisch aus Idealismus.»

Marianne Walder
Bio-Bäuerin

besetzt war mit einer viften Sekretärin mit Gastroerfahrung, die alle Bio-Betriebe aus dem Effeff kannte. Und auch in der PGP-Gruppe hat jeder Betrieb sein Ämtli.

Absatz dank Kundenwerbung

Gross wurde die kleine Produzentengruppe jedoch vor allem wegen der Kundinnen und Kunden. «Unsere Produkte verkauften sich mehrheitlich dank Mund-zu-Mund-Propaganda», erklärt Marianne Walder. Um die Kundschaft bei der Stange zu halten, galt es aber auch, selber in die Hosen

zu steigen. Eine Direktvermarkter-Tafel an der Strasse nützt wenig, wenn kaum jemand die abgelegene Strasse zum Hof befährt. Deshalb organisierte man Kennenlernanlässe und Hofbesichtigungen – und nicht wenige Kunden schworen in den Anfängen ihre Treue. Sie hielten ihr Versprechen. «Unsere ersten Kundinnen und Kunden wohnen jetzt im Altersheim», sagt Marianne Walder. Heute staunen die PGPler fast ein wenig, dass sie – allesamt recht unterschiedliche Charaktere – über drei Jahrzehnte zusammenhielten. «Wir sind einfach eisern auf dem Gleis geblieben», bemerkt die Präsidentin. «Und wir geben uns gegenseitig Kraft.»

Das 30-Jahr-Jubiläum hat die Produzentengruppe im Oktober mit der Kundschaft gefeiert. Auch der plötzliche Wintereinbruch hielt diese nicht ab, zu ihren Fleischproduzenten ins Prättigau zu fahren.

Jetzt rückt allmählich die zweite Generation nach, sowohl auf Konsumenten- als auch Produzentenseite. «Der Übergang ist fliessend», sagt Präsidentin Walder. Und vielleicht werden auch bei der zweiten Generation wiederum die Kundinnen für neue Kunden weibeln.

Das Preisgeld entspricht der Jahreszahl

Mit dem **Bio-Grischun-Preis** werden jährlich **Personen oder Institutionen ausgezeichnet**, die sich im biologischen Landbau in Graubünden verdient gemacht haben. Eine **siebenköpfige Jury** wählt die Preisträgerin oder den Preisträger

aus. Dieses Jahr wird die Auszeichnung **zum 15. Mal vergeben**. Die **Preisverleihung** findet am **Donnerstag, 14. Februar**, am Plantahof in Landquart statt. Das **Preisgeld** entspricht jeweils der Jahreszahl, somit beträgt es heuer **2019 Franken**. Für den Bio-

Grischun-Preis **nominiert** sind neben der **KAG-Bio-Produzentengruppe im Prättigau** auch der **Alpenpionier aus Tschierschen** (Ausgabe vom 31. Januar) sowie die **Bieraria Tschlin in Martina** (Ausgabe vom 4. Februar). (us)